

SCHOOLS OF TOMORROW

DIE SCHULEN VON
MORGEN SCHON HEUTE...

EINE PRAXISHANDREICHUNG
FÜR LEHRER*INNEN UND
KULTURVERMITTLER*INNEN

Erstellt von [Caroline Assad](#), Berlin
und [Robert Pfützner](#), Potsdam
im Auftrag des Hauses der Kulturen der Welt (HKW), Berlin
2., aktualisierte und überarbeitete Version, Oktober 2020

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Das Schüler*innen-Manifest.....	5
3. Handlungsempfehlungen	7
1. Haltungen „lernender“ Akteur*innen	7
2. Die Etablierung einer Lerngemeinschaft.....	9
3. Partizipation und Verantwortung	10
4. Nachhaltigkeit und Innovation	11
5. Bedürfnisgerichte Raumgestaltung	13
6. Alltag und Rhythmus	15
7. Freiheit, Emanzipation und Struktur	16
8. Digitalität und <i>real life</i>	17
9. Die Umgebung der Schule.....	18
10. Ressourcen	20
4. Zusammenfassung: Handlungsempfehlung im Überblick	21
5. Anhang: Schulprojekte	22

1. Einleitung

„Ich fand die Gesamtanlage mit den experimentellen Unterrichtsstunden sehr gelungen, das hat ein Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der so unterschiedlichen Schülergruppen produziert, was ich genossen habe und sehr bemerkenswert fand.“

(Besucher*in des Abschlusskongresses per Mail)

Nach einem Auftaktkongress im Sommer 2017 fanden im Schuljahr 2017/18 im Rahmen des Programms „Schools of Tomorrow“ 21 experimentelle Schulprojekte statt, um Möglichkeiten und Visionen für die zukünftige Schule auszuloten. Diese Projekte wurden am 13. und 14. Juni 2018 in Form experimenteller Unterrichtsstunden auf der Abschlussveranstaltung im Haus der Kulturen der Welt vorgestellt. Wir haben diese Abschlussveranstaltung begleitet und mit Schüler*innen, Künstler*innen, Pädagog*innen und Besucher*innen gesprochen. Unsere zentrale Frage lautete, wo sie in den erlebten Lernexperimenten Potenziale für die Entwicklung künftigen Lernens sehen.

Aus der Auswertung dieser Beobachtungen, Interviews und Gelegenheitsgespräche haben wir Handlungsempfehlungen abgeleitet, mit dem Ziel, die ästhetische und politische Ermächtigung von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag zu befördern. Dabei sollen sie auch zur kritischen Reflexion und Mitgestaltung eines Schulalltags befähigt werden, der Digitalität und Umweltfreundlichkeit einbezieht. Diese Empfehlung wurde 2018 in Form einer Handreichung auf der Homepage des HKW veröffentlicht. Im Mai und November 2019 haben wir diese Handreichung in zwei Weiterbildungsveranstaltungen mit Lehrer*innen, Künstler*innen und Akteur*innen der Berliner Bildungsverwaltung diskutiert. Die Ergebnisse sind in diese überarbeitete Fassung eingeflossen.

Wir danken, stellvertretend für alle Teilnehmer*innen, Rebekka Bolte, Jana Elhardt, Katja Fillmann, Reinhard Gocht, Natalia Göllner, Michael Heber, Johannes Hinkelammert, Jana Rieger, Kristina Schroeder und Sven Wagner für ihre Kritik, Anregungen und lebhaftige Beteiligung an den Diskussionen!

Nicht alle unsere Gesprächspartner*innen haben sich der optimistischen Grundaussage von „Schools of Tomorrow“ angeschlossen, Schulen könnten sich positiv auf die Zukunft einstellen und zu demokratischen Orten des Lernens werden. Vor allem bei Künstler*innen herrschte eine tiefe Skepsis in Bezug auf die Reformierbarkeit des „Herrschaftsapparats“ Schule vor. Auf die Darlegung dieser fundamentalen Kritik haben wir hier allerdings verzichtet, denn sie würde den Rahmen sprengen.

Die Empfehlungen im Folgenden gehen daher von der Prämisse aus, dass Schule in ihrer derzeitigen Form veränderbar ist. Im Rahmen der experimentellen Schulprojekte im Laufe des Schuljahres 2017/18 und aus den Erfahrungen der experimentellen Unterrichtsstunden im HKW haben sich neun Cluster herauskristallisiert, in denen sich die Transformationsmöglichkeiten heutiger Schulen hin zu „Schools of Tomorrow“ abzeichnen:

- 1.1. Haltungen „lernender“ Akteur*innen
- 1.2. Die Etablierung einer Lerngemeinschaft
- 1.3. Partizipation und Verantwortung
- 1.4. Nachhaltigkeit und Innovation
- 1.5. Bedürfnisgerechte Raumgestaltung
- 1.6. Alltag und Rhythmus
- 1.7. Freiheit, Emanzipation und Struktur
- 1.8. Digitalität und real life
- 1.9. Die Umgebung der Schule

Die Inhalte dieser Felder überschneiden sich zum Teil, zum Teil ergänzen sie sich, gelegentlich widersprechen sie sich. Überschneidungen und Ergänzungen resultieren daraus, dass es sich bei der Schule um eine ganzheitliche Institution handelt: Eine Veränderung an einer Stelle zieht eine weitere an einer anderen Stelle nach sich. Widersprüche entstehen aus der Vielfalt an Schulen, konkreten Lebensumfeldern, Bedürfnissen und Interessen der unterschiedlichen Akteur*innen. Daher handelt es sich bei den folgenden Handlungsempfehlungen nicht um einen Katalog, der 1:1 abzuarbeiten wäre, sondern eher um einen Werkzeugkasten, dessen Instrumente für die eine Schule passen mögen, für die andere nicht. Viele Vorschläge sind an einigen Schulen keine Innovation, sondern Realität, andere wirken vielleicht unpassend oder utopisch – aber alle haben sich im Rahmen des Großexperiments „Schools of Tomorrow“ als erfolgversprechend herausgestellt. In diesem Sinne handelt es sich um Ideen, die je nach den Bedingungen und Umständen vor Ort kritisch-kreativ angeeignet, abgewandelt – oder verworfen – werden können.

Unseren Empfehlungen vorangestellt haben wir das Manifest, das von Schüler*innen im Rahmen von „Schools of Tomorrow“ erarbeitet wurde und deren Forderungen für eine Schule der Zukunft auf den Punkt bringt.

Eine anregende Lektüre wünschen:

Caroline Assad, Robert Pfützner & das Team von „Schools of Tomorrow“

PS: Im Rahmen dieser Handreichung beziehen wir uns immer wieder auf die experimentellen Schulprojekte und Unterrichtsstunden im Rahmen von „Schools of Tomorrow“.

Kurzzusammenfassungen dieser Projekte finden sich im Anhang.

2. Das Schüler*innen-Manifest

1. Respekt!

Keine Diskriminierung. Wir fordern, dass an Schulen keine Diskriminierung stattfindet. Denn jeder Mensch ist gleich und hat ein Recht auf Bildung.

Internationales Lernen. Wir wünschen uns, mit Schüler*innen aus anderen Ländern gemeinsam zu lernen und zu kooperieren, damit wir verschiedene Kulturen aus nächster Nähe kennenlernen.

Lernpartnerschaft. Wir wollen von Lehrer*innen respektiert und nicht ungerecht behandelt werden, denn wir haben ein Recht auf Gleichbehandlung.

2. Leistungen unserer Wahl!

Kein Leistungsdruck. Wir fordern, dass der Leistungsdruck gesenkt wird. Viele Schüler*innen haben Angst vor Tests, Klausuren oder Präsentationen, doch wir wollen mit Freude lernen.

Wahlfächer. Wir wollen aus mehreren unterschiedlichen Fächern wählen können. Neue Fächer könnten z. B. Logik, Steuererklärung oder Erste Hilfe sein.

3. Hygiene tut gut!

Wir fordern saubere Toiletten. Viele Schultoiletten sind so dreckig, dass nur wenige Schüler*innen sich überwinden können, sie zu benutzen.

4. Praktisch ist besser!

Wir fordern mehr praktischen Unterricht. Denn wir wollen lernen, wie die Sachen wirklich sind, nicht wie sie theoretisch sein sollten.

5. Eine komfortable Schule!

Kleinere Klassen. Wir wünschen uns kleinere Klassengemeinschaften mit 10 bis 18 Schüler*innen, damit Lehrer*innen besser auf einzelne Schüler*innen eingehen können.

Schöne Räume. Wir wollen schöne, große und moderne Räume mit hellen Fenstern, damit wir nicht in unseren zu engen Zimmern sitzen müssen.

Digitalisierung. Wir wollen digitale Bücher. Denn viele Bücher sind zu dick und schwer. Wir wünschen uns Smartboards in jedem Fachraum, denn sie sind praktischer und bieten mehr Möglichkeiten als Tafeln. Allerdings brauchen wir dafür auch Lehrer*innen, die sich mit Technik auskennen.

Spinde. Wir fordern einen Spind für jede*n Schüler*in, um nicht jeden Tag die ganzen Schulsachen tragen zu müssen.

Klima. Wir brauchen in unseren Räumen Klimaanlage, da es im Sommer zu heiß in den Klassenzimmern wird und wir uns nicht konzentrieren können.

Sicherheit. Wir brauchen mehr Sicherheit an unseren Schulen, damit nicht mehr so oft eingebrochen wird und die Sachen kaputt gemacht werden.

6. Gesunde Ernährung!

Wir wünschen uns Wasserspender für frisches Wasser und gesundes Bio-Essen in der Schule. Denn wegen des schlechten Essens essen viele Schüler*innen in der Schule nicht und können sich im Unterricht nicht konzentrieren. Außerdem wollen wir den Speiseplan mitbestimmen, damit das Essen abwechslungsreicher wird.

7. Mehr Natur in der Schule!

Schulgarten. Wir brauchen einen Schulgarten in jeder Schule und für jede Klasse ein eigenes Beet. Dort können wir Obst und Gemüse anbauen, das für das Schulessen genutzt wird.

Unterricht draußen. Wir brauchen mehr Unterricht in der Natur. Das sorgt für abwechslungsreicheren Unterricht und bessere Konzentration.

8. Fit sein muss sein!

Wir fordern, dass der Unterrichtsbeginn später stattfindet. Wenn wir nicht so früh zur Schule müssten, würden Schüler*innen und Lehrer*innen nicht immer so müde zum Unterricht kommen und könnten sich besser konzentrieren.

9. Sport ist nicht Mord!

Mehr Bewegung. Wir wollen mehr Sportunterricht und Bewegung in der Schule. Denn an den meisten Tagen sitzen wir nur im Klassenzimmer, da wäre Sport keine schlechte Idee.

Neue Sportarten. Wir wünschen uns neue, abwechslungsreiche und spaßige Sportarten: Zum Beispiel eine Quidditch-AG.

3. Handlungsempfehlungen

3.1. Haltungen „lernender“ Akteur*innen

Anmerkung zum Begriff der Lehrenden: Der Begriff wurde von Uwe Hirschfeld (*Notizen zu Alltagsverstand, politischer Bildung und Utopie*, Argument, Hamburg 2015) geprägt und verweist auf eine pädagogische Haltung, die sich bewusst ist, dass Lehrende immer auch Lernende sein müssen. Der Begriff ist von keiner der von uns befragten Personen verwendet worden, erscheint aber für die im Rahmen des Projektes vielfach artikulierten Vorstellungen des Verhältnisses zwischen Schüler*innen, Lehrer*innen und Künstler*innen sehr passend.

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Scheitern als Möglichkeit und Lernanlass
- Langeweile und das Aushalten von Nicht-Produktivität
- Lernen als körperliches Handeln
- Die Autorität der Kunst und der Sachen walten lassen
- Verantwortung übergeben und übernehmen
- Diskriminierungs- und Gerechtigkeitssensibilität

Ausführliche Handlungsempfehlungen

Scheitern als Möglichkeit und Lernanlass. Nicht alle experimentellen Schulprojekte wurden in dem Sinne erfolgreich abgeschlossen, dass sich unter aktiver Beteiligung aller Schüler*innen ein Projektergebnis vorweisen ließ. So beschrieben die Künstler*innen von „School of Free Printing“ ihr Projekt als eines des Scheiterns, das aber *trotzdem* nicht gescheitert sei. Vielmehr läge hierin auch eine Lernmöglichkeit, nämlich zu erkennen, dass Freiheit und Selbstbestimmung scheitern können, wenn die Kompetenzen dazu bei den Schüler*innen (noch) nicht vorhanden sind. Aber auch Lehrer*innen können aus Fehlern lernen. Voraussetzung dafür ist allerdings eine konstruktive Fehlerkultur im Kollegium, nicht eine leider immer noch allzu oft vorherrschende Einzelkämpferstimmung. So könnte Scheitern als produktiver Anlass genutzt werden, über sinnvolle und nachhaltige Lernprozesse und die *Bedingungen für deren Gelingen* nachzudenken.

Langeweile und das Aushalten von Nicht-Produktivität. Eine weitere Herausforderung, mit der Lehrer*innen und Schüler*innen in Lernarrangements umgehen müssen, ist der Umgang mit beziehungsweise die Erzeugung von Leerzeiten und Leerräumen – kurz gesagt: von Langeweile. Ohne Zeiten der Nicht-Produktivität wären viele Ideen in den Experimenten gar nicht erst aufgekommen. Sie ist wichtig für kreative Einfälle, zur Entspannung und zur Verarbeitung neuer Impulse. Phasen von Leerlauf und Langeweile sollten daher strukturell in Lernprozesse eingebaut werden. Dazu muss man aber erst lernen, derartige vermeintlich vergeudeten Zeiten auszuhalten.

Lernen als körperliches Handeln. Der Blick von Schule auf das Lernen ist oft ein ausschließlich kognitiver. Menschen sind aber keine rein geistigen, sondern leibliche

Wesen. Die Dimension des Körpers sollte also stets mitbedacht werden. Aufgenommen wurde dieser Grundsatz beispielsweise in Form von Yoga-Stunden beim Abschlusskongress im HKW oder bei den Bewegungsspielen im Projekt „Die Schule der Außerirdischen“. Diese Angebote wurden von den befragten Schüler*innen überwiegend positiv aufgenommen. Ob nun Yoga oder andere Bewegungselemente: Körperliche Betätigung kommt in der Schule zu kurz. In Dänemark hingegen gibt es an Schulen jeden Tag eine Stunde „Bewegung“. Die von uns befragten Schüler*innen würden sich so etwas auch in Deutschland wünschen. Allerdings wäre mehr physische Bewegung im Unterrichtstag nur der erste Schritt einer Transformation, die Lernen generell auch als Körperbildung begreift und in *jedem Lernprozess* die körperlichen Aspekte des Menschen beachtet.

Die Autorität der Kunst und der Sachen walten lassen. Der Begriff der Autorität ist heute – zumal in pädagogischen Kontexten – negativ besetzt. Das hinderte die Künstlerinnen der Gruppe „Die Bibliothekare 10001“ nicht daran, in Gesprächen mit Schüler*innen den Begriff der „künstlerischen Autorität“ zu entwickeln. Sie beobachteten, dass für die Schüler*innen das ernsthafte künstlerische Arbeiten eine wichtige Erfahrung und Motivation war. Dabei ging es aber eben nicht um „Malen und Basteln“. Der ernste künstlerische Anspruch, die „künstlerische Autorität“ forderte die Schüler*innen zum Arbeiten und Lernen auf. In anderen Gesprächen mit Schüler*innen und Künstler*innen zeigte sich die Bedeutung von Sach- oder Methodenautorität, während menschliche Autorität als eher kontraproduktiv galt.

Verantwortung übergeben und übernehmen. Überrascht beobachteten einige Lehrer*innen in den Schulprojekten einen Prozess, der sich „von totaler Ablehnung bis zur Übernahme der Verantwortung für den Prozess“ entwickelte. Das traf zwar nicht auf alle Schüler*innen zu, war aber doch mehrheitlich zu erkennen. Diese Beobachtung legt die Schlussfolgerung nahe, Verantwortung für den Lernprozess an die Schüler*innen zu übertragen. Diese fanden es ihrerseits auch sehr gut, „dass die Künstler die Entscheidungen mit uns getroffen haben.“ Ohne Bereitschaft zur Übernahme von echter Verantwortung kann der Prozess allerdings in eine Überforderung der Kinder und Jugendlichen münden. In diesem Sinne müsste sich das Lehrer*innenbild noch stärker wandeln, weg von der Wissens- hin zur Kulturvermittlung.

Diskriminierungs- und Gerechtigkeitssensibilität. In den Weiterbildungen mit Lehrer*innen zur ersten Version der Handreichung diskutierten die Kolleg*innen den Aspekt der Diskriminierungs- und Gerechtigkeitssensibilität als weiteres zentrales Element einer künftigen pädagogischen Haltung. Allzu oft, so die Erfahrung, wird über Diskriminierungserfahrungen geschwiegen. Es gilt zu lernen, gemeinsam über Missachtungserfahrungen und strukturelle Diskriminierungsverhältnisse zu sprechen und einen Umgang miteinander zu finden, der der Diversität aller *gerecht* wird.

3.2. Die Etablierung einer Lerngemeinschaft

„Es war nicht wie die Schule, dass der Lehrer eine Diktaturposition hat, alle waren gleich.“ (Schülerin auf dem Abschlusskongress)

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Schüler*innen zu Lehrenden machen
- In langen Zeiträumen denken
- Das Wissen aller sichtbar machen
- Das Team und die Schulleitung ins Boot holen
- Anderes Lernen in das Schulcurriculum einschreiben

Ausführliche Handlungsempfehlungen

Individualität und Gemeinschaftlichkeit. Lernen kann nur der oder die Einzelne, trotzdem ist es ein gemeinschaftliches Unternehmen. Die Frage, wie das Lernen individuell und zusammen mit anderen in oder hin zu einer (Lern-)Gemeinschaft stattfinden kann, spielte eine zentrale Rolle in den Reflexionen über die Praxisprojekte. Die folgenden Hinweise legen Spuren:

*Schüler*innen zu Lehrenden machen.* Für die in die experimentellen Schulprojekte involvierten Schüler*innen war das Gefühl, selbst Expert*innen des Arbeitens zu werden, ungemein ermächtigend. Dies wird u. a. deutlich in Äußerungen wie: „Schüler und Lehrer waren auf Augenhöhe, in der Schule sind Lehrer überlegen.“ Aber auch die Lehrer*innen entwickelten neue Perspektiven auf Kenntnisse, Fähigkeiten und Wissen der Schüler*innen, die im Regelunterricht nicht zur Geltung kommen. Es gilt daher, die überkommene Lehrer*innen-Schüler*innen-Hierarchie zu einer Bildungspartnerschaft der Lernenden umzuformen.

In langen Zeiträumen denken. Projekte sind gut. Dauerhafte Prozesse sind besser. Einhellig berichteten die Künstler*innen davon, dass die Projekte zwar Lernanlässe stiften konnten, dass aber längerer Zeiträume nötig wären, um nachhaltige Lernprozesse und Veränderungen anzustoßen. Dem schlossen sich auch Lehrer*innen mit der Erkenntnis an, dass einzelne Projekte sonst im Schulalltag untergehen würden.

Das Wissen aller sichtbar machen. Oftmals verbleibt das, was gelernt oder von Schüler*innen produziert wurde, zwischen Hefterdeckeln oder im besten Fall an den Wänden des Klassenzimmers. Eine Lerngemeinschaft bildet sich in derart eingehegten Räumen nicht. Es ist daher höchst sinnvoll, das Wissen aller sichtbar zu machen, schulöffentlich, öffentlich, analog und digital.

Das Team und die Schulleitung ins Boot holen. Zur Lerngemeinschaft gehören alle und in einer hierarchisch organisierten Institution wie der Schule funktioniert nicht viel ohne die Zustimmung und Unterstützung nicht nur der Schulleitung, sondern auch des gesamten Lehrer*innenteams. Diese müssen für Entlastungsstunden, Stundenplanung, Mittelfreigaben und anderes mehr mit im Boot sein, sonst scheitern Projekte und erst recht Transformationsprozesse schon an den organisatorischen Rahmenbedingungen.

Anderes Lernen ins Schulcurriculum einschreiben. Bei unseren Beobachtungen und Befragungen ist sehr deutlich geworden, dass innovative und experimentelle Projekte an solchen Schulen besonders gut funktionieren haben, die die Möglichkeit dazu in ihre Schulkonzepte und Curricula eingeschrieben hatten. Hier findet sich ein stabiler Rahmen, in dem neue Ideen entwickelt werden können. Die Auflösung der Fächergrenzen, wie sie

beispielsweise im Lernfeldkonzept in der Beruflichen Bildung bereits praktiziert wird, und die Inklusion anderer, erfahrungsweltlicher Wissensbestände wären wichtige Schritte. Auch der *verbindliche* Einbezug externer, nicht pädagogisch ausgebildeter Expert*innen zu diversen Themen war ein interessanter Vorschlag.

3.3. Partizipation und Verantwortung

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Umsetzen eigener Entwürfe
- Selbstständigkeit schafft Selbstbewusstsein
- Die Schule als Ganzes muss hinter den Projekten stehen
- Prozesse der Partizipation etablieren

Ausführliche Handlungsempfehlungen

Umsetzung eigener Entwürfe. Partizipation im Sinne der experimentellen Schulprojekte bedeutet, dass Schüler*innen auf allen Ebenen eingebunden werden, von der Ideenfindung über die Planung bis eben hin zur Umsetzung. Projekte wie „Nicht über uns ohne uns!“ oder „Schulbank vs. Werkbank“ illustrierten, welche ermächtigenden und bildenden Energien freigesetzt werden, wenn Schüler*innen ganzheitlich in Planungs-, Produktions- und Bewertungsprozesse eingebunden werden – sei es bei der Kreation ganzer Klassenräume oder einzelner, innovativer Möbelstücke.

Selbstständigkeit schafft Selbstbewusstsein. Ein Effekt, den Künstler*innen und Lehrer*innen in nahezu allen Projekten beobachteten, und den auch zahlreichen Schüler*innen im Gespräch bestätigten, war ein gesteigertes Selbstbewusstsein, das aus einer stärkeren Selbstständigkeit und Verantwortung der Schüler*innen für den Arbeits- und Lernprozess resultierte. Aufgabenverteilung und verbindliche Verantwortungsübernahme – im Gegensatz zu einer Überwachung jedes Schrittes durch Pädagog*innen – fördert bei Schüler*innen ein Gefühl für selbstbestimmtes Handeln und die Fähigkeit dazu.

Die Schule als Ganzes muss hinter den Projekten stehen. Partizipation beschränkt sich nicht auf die Schüler*innen im Projekt, sondern bezieht sich auf alle an der Schulgemeinschaft Beteiligten. Hinter einer echten Transformation muss die Schule als Ganzes stehen (Schüler*innen, Pädagog*innen, Verwaltungspersonal, Eltern, ggfs. das Schulamt usw.), sonst scheitern sowohl kleinere Projekte als auch – und vor allem – Änderungen im Großen.

Prozesse der Partizipation etablieren. In den Lehrer*innen-Weiterbildungen kam ergänzend die Forderung zur Sprache, nicht nur einzelne Projekte umzusetzen, sondern „eine Lawine [der Partizipation] in Gang zu setzen“. Die Digitalisierung bietet dafür zahlreiche Modelle und Werkzeuge an, die helfen könnten, Schule im Sinne einer liquid democracy zu transformieren. Aber auch die Einrichtung von Mentor*innensystemen, die Beteiligung von Schüler*innen an Schulentwicklungsprozessen und der inhaltlichen Unterrichtsplanung können wichtige Bausteine sein. Macht und Herrschaft zu thematisieren und zu reflektieren, hat in diesem Veränderungsprozess zentrale Bedeutung.

3.4. Nachhaltigkeit und Innovation

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Raus aus dem Klassenraum!
- Lernen mit Schüler*innen aus anderen Klassen
- Individuelle Zeiträume für das Lernen
- Lebensweltorientierung
- „Offene Stunden“ oder „freie Studierzeiten“
- „Selbstlernbausteine“

Ausführliche Handlungsempfehlungen

Raus aus dem Klassenraum! Unterricht muss nicht immer im Klassenzimmer ablaufen. Sowohl die experimentellen Schulstunden im HKW als auch die zugrunde liegenden Projekte haben das eindrücklich demonstriert: Die Schüler*innen schätzten das Lernen außerhalb ihrer vertrauten Räume sehr. Man muss aber gar nicht unbedingt die Schule verlassen: Schon die Nutzung eines Kellers oder Dachbodens, einer Abstellkammer oder der Bibliothek kann Blockaden lösen, die sich im herkömmlichen Unterrichtssetting gebildet haben, und so neue Lernerfahrungen ermöglichen.

*Lernen mit Schüler*innen aus anderen Klassen.* Schüler*innen, die nicht nur im Klassenverband, sondern auch mit Schüler*innen aus anderen Klassen gearbeitet haben, wünschten sich mehr solcher Gelegenheiten. Im regulären Schulbetrieb gibt es in den kurzen Pausen nur wenige Möglichkeiten andere Schüler*innen kennenzulernen, obwohl das Interesse groß ist.

Individuelle Zeiträume fürs Lernen. Das Lernen im Klassenverband ist ein gleichgeschaltetes Lernen. Oft lernen dort nicht alle gemeinsam, sondern alle zur gleichen Zeit für sich allein dasselbe – oder besser: versuchen den gelehrt Stoff zu lernen. Die Gelegenheit, individuelles Arbeiten mit gemeinschaftlichen Lernformen zu kombinieren, beschrieben viele Schüler*innen zwar als anspruchsvoll, aber eben auch als gewinnbringend. Gleiches gilt für die Lehrer*innen. Die politischen und organisatorischen Rahmenbedingungen sollten so gestaltet sein, dass auch sie Zeiten und Räume für Lern- und Reflexionsprozesse haben.

Lebensweltorientierung. Für viele Schüler*innen ist die Schule ein lebensfremder Ort, an dem Inhalte gelehrt werden, die für sie keine Rolle spielen, mit Methoden, die für sie unsinnig sind. Der für die außerschulische Bildung und vor allem für die Erwachsenenbildung schon lange geltende Grundsatz, an den Bedürfnissen der Klient*innen anzudocken, muss auch für Schule gelten. Mit der Einrichtung von *repair cafés* oder der Kooperation mit Handwerker*innen aus dem Umfeld der Schule wäre ein Schritt in diese Richtung unternommen. Das Spannungsverhältnis zum Lehrplan-Soll ist dabei zwar problematisch, aber im Zuge von Schulentwicklungsprozessen durchaus zu meistern, wie sich einige – wenn auch nicht alle – Lehrer*innen überzeugt zeigten.

Sich einzumischen lernen. Lebensweltorientierung heißt, sich für eigene Belange und die der Gemeinschaft zu engagieren. Mit Fridays for Future findet gerade eine solche Politisierung statt. Aber auch der baufällige Spielplatz neben der Schule kann Anlass zur Eigeninitiative sein, beispielsweise in Form kreativer Aufforderungen an die Bürgermeisterin oder Stadtverwaltung, derartige Missstände zu beheben. „Offene Stunden“ oder „freie Studierzeiten“. Der Stundenplanung, nach der sich Schüler*innen und Lehrer*innen zu richten haben, liegen administrative Vorgaben

zugrunde, die selten mit den Bedürfnissen und Interessen der Schüler*innen abgestimmt sind. Im Zuge einer partizipatorischen Unterrichtsgestaltung ließe sich das ändern. Ein Element dafür können offene oder leere Unterrichtsstunden sein, deren Zeit und Inhalt die Schüler*innen füllen, und in denen sie gemeinsam Ideen sammeln oder Probleme lösen können.

„*Selbstlernbausteine*“. Das Projekt „Schule als Algorithmus“ hat sehr gute Erfahrungen mit der Erprobung und Entwicklung analoger Selbstlernbausteine gemacht, die von den Schüler*innen individuell bearbeitet werden können und im Anschluss wieder in einen kollektiven Lernprozess einmünden. Diese Bausteine könnten ein weiteres Element einer partizipativen, dezentrierten Lernstruktur sein.

3.5. Bedürfnisgerichte Raumgestaltung

„Mehr Sitzmöglichkeiten, mehr Raum, mehr Sauberkeit.“
(Schüler*innenforderung beim Abschlusskongress)

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Partizipative Raumgestaltung
- Barrierefreiheit!
- Raumgestaltung durch Licht
- Gemütlichkeit
- Räume zweckentfremden
- Raum-Akustik und Lautstärke:
Definition von On-Off-Zonen und zeitlichen Rhythmen
- Mobile Multifunktionsmöbel
- Außenräume nutzen

Ausführliche Handlungsempfehlungen

Partizipative Raumgestaltung. Das Projekt „Nicht über uns ohne uns!“ verdeutlichte, dass Räume von denen (mit)gestaltet werden können und sollten, die sie nutzen – und zwar von der ersten Planungsphase bis zur finalen Umsetzung und damit auch in der Konzeptionsphase und beim praktischen Bauen. Dass Schüler*innen auch als Expert*innen in ganze architektonische Planungsprozesse involviert werden können, belegte das Projekt „Future Schools“, in dem Schüler*innen alternative Gebäudepläne entwarfen. Mit dem Klassenrat und der Schüler*innenvertretung gibt es in den Schulen auch demokratische Organe, die bei der Organisation entsprechender Prozesse beteiligt werden könnten.

Barrierefreiheit! Viele Schulen sind noch immer nicht für alle Menschen zugänglich. Barrierefreiheit sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Neben Fahrstühlen und Rampen wären Orientierungssysteme wichtige Elemente einer barrierefreien Schule.

Raumgestaltung durch Licht. Das Projekt „Schule als Algorithmus“ hat gezeigt, wie sich durch die Arbeit mit Licht, Schatten, Projektionsleinwänden und Overhead-Projektoren neue Raumansammlungen schaffen und so neue Dimensionen von Räumlichkeit erschließen lassen. Auch die Nutzung unterschiedlicher Lichtfarben bietet die Möglichkeit, Stimmungen oder bestimmte – zeitlich begrenzte – Nutzungsmodi von Räumen zu etablieren. Für Präsentationen von Arbeits- und Lernergebnissen lassen sich Licht und Schatten und multimediale Präsentationstechniken innovativ darstellen, beispielsweise durch Schattenspiele, die digitale wie analoge Elemente aufnehmen, wie im Projekt „Die Schule der Außerirdischen“.

Gemütlichkeit. Schon in den reformpädagogischen Diskussionen der 1920er Jahre kam die Forderung nach wohnlicheren und weniger sterilen Schulräumen auf. Seither hat sich an der oft unfreundlichen Anmutung von Schulräumen und -gebäuden allerdings wenig geändert. Die Gestaltung des Foyers im HKW im Rahmen des Abschlusskongresses stellte Inspirationen für einen Wandel zumindest der Inneneinrichtung bereit. So formulierten Schüler*innen bei der Nutzung verschiedener Matten, Sofas und Sitzmöbel den Wunsch, dass Schulen „etwas gemütlicher gestaltet sein“ sollten, beispielsweise mit „Chillecken, ohne Stühle, sondern mit Sitzgruppen“. Hängematten, organische Formen

oder Holz als Baumaterial sind weitere Ideen, die u. a. das Projektteam „Bauereignis Sütterlin Wagner Architekten“ umsetzte. Idealerweise finden sich nicht nur gemütliche Möbel für Schüler*innen, sondern generell Rückzugsräume, in denen sie gemeinsam Zeit verbringen können.

Räume zweckentfremden. Nicht nur im Sinne einer ökonomisch effizienten Nutzung, sondern auch zur Stiftung von Lernmöglichkeiten, bietet es sich an, die mannigfaltigen Potenziale von Räumen auszuschöpfen. So hat beispielsweise die Transformation einer Schulbibliothek in ein Film-Setting dafür gesorgt, „dem Raum eine zusätzliche Dimension zu verleihen“. Ähnliches kann für Mensen oder dergleichen gesagt werden. Die Möglichkeiten reichen bis zur artistischen Nutzung von Möbeln, wie das Projekt „Dance-Off im Klassenzimmer“ eindrucksvoll belegte. Auf diese Weise fällt es Schüler*innen leichter sich Räume anzueignen. Allerdings kann die Möglichkeit abweichender Raumnutzungen im Sinne der Ermächtigung von Schüler*innen auch subversives Potenzial entfalten, das für Konflikte mit Lehrer*innen und Schulleitung sorgt.

Raum-Akustik und Lautstärke: Definition von On-Off-Zonen und zeitlichen Rhythmen. Schulen sind Klangräume, das machte das Projekt „Sound and Silence“ deutlich, in dem Schüler*innen die Klänge und Geräusche ihrer Schule erforschen konnten. Raum-Akustik ist aber nicht nur ein Lernanlass, sondern ein zentrales Problem in vielen Schulen. Auch beim Abschlusskongress im HKW hat die Akustik für Probleme gesorgt, da – so die Kritik vieler Schüler*innen – keine oder zu wenig ruhige Lern-, Denk- und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Für Schulen ist daher die Einrichtung einer an den akustischen Bedürfnissen von Schüler*innen und Lehrer*innen orientierten Raumgestaltung zentral. Dabei lässt sich auch mit zeitlichen Rhythmen arbeiten; bestimmte Räume können zu bestimmten Zeiten zu akustischen On- oder Off-Zonen erklärt werden.

Mobile Multifunktionsmöbel. Exemplarisch konnte das Projekt „Werkbank vs. Schulbank“ illustrieren, dass nicht nur Fachfirmen nachhaltige, ergonomische und flexible Möbelstücke anfertigen können, sondern dass dies auch Expert*innen und Schüler*innen in einem kreativen und handwerklich anspruchsvollen, kollaborativen Produktionsprozess leisten können.

Außenräume nutzen. Gerade in einer Großstadt wie Berlin haben Schulen oft nur wenig Außenraum zur Verfügung. Nicht alle können auf einen so großen Schulgarten oder gar einen Schulbauernhof zurückgreifen wie die Hagenbeck-Schule mit ihrem Projekt „Schule ist kein Ponyhof“. Allerdings lassen sich selbst kleine Räume nutzen und gestalten (beispielsweise durch Samenbomben wie im Projekt „Samenbomben – Strike it green“) oder Arkaden und ähnliche Orte temporär in Besitz nehmen.

3.6. Alltag und Rhythmus

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Ruhe- und Rückzugsplätze bereitstellen
- Biologische und soziale Rhythmen beachten
- Gesunde Ernährung & „peer cooking“

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

Spätestens seit der mehr oder weniger flächendeckenden Durchsetzung der Ganztagschule ist diese nicht mehr nur ein vormittäglicher Lernort, sondern ein Lebensort, an dem die Schüler*innen einen Großteil ihrer Zeit verbringen (müssen). Es liegt also nahe, auf die vitalen und sozialen Bedürfnisse von Schüler*innen – und Lehrer*innen – wesentlich mehr Rücksicht zu nehmen.

Ruhe- und Rückzugsplätze bereitstellen. Vor allem die Projekte „School of Free Printing“ und „Schule als Algorithmus“ machten deutlich, wie wichtig es ist, dass Schüler*innen Räume (und Zeiten) mitbestimmen können, die sie zum Rückzug, zum Ausruhen, Chillen und zur gemeinsamen Entspannung nutzen können. Lernen ist ein von Phasen der An- und Entspannung rhythmisierter Prozess. Dem gibt die herkömmliche Schulorganisation zu wenig Entfaltungsmöglichkeiten.

Biologische und soziale Rhythmen beachten. In den meisten der experimentellen Schulprojekte konnten Schüler*innen ihre Arbeitszeit selbst einteilen und den Rhythmus aus Arbeit, Lernen und Entspannung zumindest mitbestimmen. Aus dieser Erfahrung heraus formulierten Schüler*innen im Interview den Wunsch, „dass man sich (einigermaßen) selber aussuchen kann, wann man bestimmte Fächer hat“ oder, „dass jede Stunde nur 30 Minuten geht und die Pausen länger sind“. Der Wunsch, in der Schule zu schlafen und dafür Räume zur Verfügung zu haben, kam gelegentlich zur Sprache – die Sehnsucht nach Ruheräumen am deutlichsten im Projekt „Sound and Silence“. In diesem Zusammenhang merkten Teilnehmende der Lehrer*innen-Weiterbildungen an, dass zahlreiche Studien bereits auf den zu frühen Schulbeginn hinweisen. Eine Schulzeit, die stärker an den Bedürfnisse der Schüler*innen und Lehrer*innen orientiert ist, könnte den Lernerfolg unterstützen. Auch die Orientierung an längeren Rhythmen, beispielsweise durch die stärkere Integration von Projektwochen (oder Unterrichtsepochen), könnte Impulse für ein angenehmeres Schulklima geben.

Gesunde Ernährung & peer cooking. Schon im Ideenwettbewerb „Unsere Schule!“ formulierten zahlreiche Einsendungen den Wunsch nach besserem und gesünderem Essen in der Schule. Wie die Hagenbeck-Schule mit „Schule ist kein Ponyhof“ präsentierte, lässt sich dieser Wunsch umfassend umsetzen: in Schulgärten, Koch-AGs und durch den Verkauf entsprechender Produkte seitens einer Schüler*innenfirma. Auch im Projekt „School of Free Printing“ wurde jeden Tag gekocht, was für die Schüler*innen enorm wichtig zur Gruppenfindung war. Bei den Lehrer*innenweiterbildungen lautete ein Vorschlag, gemeinsame Essenszeiten in den Klassenräumen auszuprobieren.

3.7. Freiheit, Emanzipation und Struktur

Einige Projekte, die sehr frei und mit wenigen oder gar keinen Vorgaben an die Schüler*innen arbeiteten, förderten eine wesentliche Erkenntnis zutage: Die damit verbundene Idee von Freiheit ist durchaus problematisch. Schüler*innen, die bisher nicht in freier Entscheidung über Inhalte, Prozesse und Ziele ihres Lernens bestimmen konnten, können dies nicht „von jetzt auf gleich“ ändern. Innerhalb einer Projektwoche einen solchen Lernprozess vorauszusetzen, ist schwer. Vielmehr bedarf es einer anleitenden Struktur, die es möglich macht, die Befähigung zur Freiheit zu erlernen. Alles andere überfordert viele Schüler*innen. *Es kann daher sinnvoller sein, an schulische Lernformen anzuknüpfen, um sie letztlich zu überwinden, als strikt mit ihnen zu brechen.* Vor allem die gemeinsame und verbindliche Festlegung von Normen und Regeln der Lerngemeinschaft ist ein wichtiger erster Schritt, um freiheitlichere und weniger regulierte Lernsettings zu ermöglichen.

Eine weitere interessante Idee zur Entwicklung freiheitlicherer Lernformen kam in den Lehrer*innen-Weiterbildungen zur Sprache: Gleitzeit für Schüler*innen. So könnte beispielsweise die erste und letzte Phase des Schultags selbstständig zu nutzende „freie Lernzeit“ sein. Ein zweiter Punkt war die Einrichtung eines Mentor*innen-Systems, in dem ältere Schüler*innen oder Erwachsene jüngeren Schüler*innen helfen, die Strukturen der Schule für sich zu entdecken. Gerade das Erlernen von Freiheit könnte von einem solchen Modell profitieren.

3.8. Digitalität und *real life*

„Ein Smartboard in den Klassenraum zu stellen, reicht nicht aus.“
(Künstler auf dem Abschlusskongress)

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Handynutzung im Unterricht
- Freies W-LAN an Schulen
- Von den Schüler*innen lernen
- Potenziale von Social Media nutzen
- Virtual Reality und analoge Räume

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

Handynutzung im Unterricht. In den Projekten, in denen die Schüler*innen Handys nutzen konnten, fanden sie das – wenig überraschend – sehr gut. Inzwischen sind Smartphones zu alltäglichen Kommunikations- und Arbeitsmitteln geworden, die künstliche Verdrängung aus der Schule macht wenig Sinn, zumal die Geräte dann heimlich genutzt werden. Um das volle Potenzial der Smartphones zu erschließen, ist deren offizielle und eventuell angeleitete Nutzung schlicht eine Notwendigkeit.

Freies W-LAN an Schulen. Digitale Arbeit in Schulen braucht nicht nur Endgeräte, sondern auch die entsprechende Infrastruktur. Zentrales Element dafür ist ein funktionstüchtiges W-LAN.

*Von den Schüler*innen lernen.* In den experimentellen Schulprojekten hat sich gezeigt – auch dies keine wirkliche Überraschung –, dass Schüler*innen in der Regel über mehr Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien und den zugehörigen Geräten verfügen als Lehrer*innen. Entsprechend sollten Lehrer*innen diese Ressourcen nutzen und sich in kritisch-konstruktiver Partnerschaft dieses Wissen aneignen. Bei den Lehrer*innen-Weiterbildungen zeigten sich ähnliche Erkenntnisse: Es macht Sinn, Regeln der Handy- und Tablet-Nutzung partizipativ im Klassenraum auszuhandeln sowie Regeln und Normen zum Umgang mit digitalen Medien an der Schule zu entwickeln – die aber auch flexibel bleiben und immer wieder neu ausgehandelt werden. Wenn Lehrer*innen auf die digitalen Alltagsmedien der Schüler*innen zurückgreifen, können sie leichter an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anschließen und sie kritisch diskutieren.

Potenziale von Social Media nutzen. Die sogenannten sozialen Netzwerke sind nicht erst seit dem Wahlsieg Donald Trumps arger Kritik ausgesetzt, sie sind aber nicht nur ein effektives Propagandawerkzeug, sondern können (und sollten) auch in einem demokratisch-partizipativen Sinne genutzt werden. Beispielsweise kann Instagram durchaus als digitales Demokratisierungstool – als weiterentwickelte, interaktive Schüler*innenzeitung – genutzt werden. Erfolgreich wurde dies im Projekt „#INSTAntDEMOCRACY“ demonstriert.

Virtual Reality und analoge Räume. Trotz der Möglichkeiten der digitalen Welt sollte die Nutzung analog-realer Räume nicht zu kurz kommen. Aber auch neue Dimensionen von Räumlichkeit, wie sie durch Virtual-Reality-Umgebungen entstehen, die partizipativ von und mit Schüler*innen entwickelt werden (so im Projekt „A Virtual School of Tomorrow“), bieten bisher unausgeschöpfte Potenziale.

3.9. Die Umgebung der Schule

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Öffentlichkeit!
- Professionelles Arbeiten und Produzieren
- Nicht Theorie pauken, sondern mimetisch lernen
- Stadtgestaltung durch Schüler*innen

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

Für die italienische Reggio-Pädagogik war und ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Lernen kein individueller Prozess ist, sondern dass es – wie ein nigerianisches Sprichwort besagt – „ein Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen“. Diese Erkenntnis wird in der Elementarpädagogik inzwischen weitreichend umgesetzt, Schulen hingegen sind oft noch „Ufos“, die keinen oder wenig Kontakt zur Lebensumwelt haben. Sozialraumorientierte Projekte, aber vor allem langfristige Kooperationen mit dem urbanen Umfeld, können das ändern.

Öffentlichkeit! Künstler*innen, Schüler*innen und Lehrer*innen bewerteten die öffentlichen Präsentationen von Lern- und Arbeitsergebnissen sehr positiv. Eine Künstlerin formulierte es so: „Es war gut, dass die Schüler*innen selbst ihr Projekt anderen Schüler*innen – von anderen Schulen – vorgestellt haben. Der Blick von außen ist extrem wichtig.“ Zwar lastet auf den Schüler*innen durch die Aufregung ein gewisser Druck – aber dieser fordert eben auch zu inhaltlicher und vor allem ästhetischer Formleistung heraus. Das schafft die Möglichkeit, über sich hinauszuwachsen. „Öffentlich“ muss dabei nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Schüler*innen öffentlich auftreten. Im Projekt „Am VISIO*PHON“, zum Beispiel produzierten die Teilnehmer*innen Radiosendungen oder Podcasts für einen freien Radiosender. Ein anderes Beispiel liefert „Schule als Algorithmus“ mit der Gestaltung einer Ausstellung. Eine innerschulische Öffentlichkeit zu schaffen, ist darüber hinaus eine wichtige Voraussetzung, um politische Fertigkeiten zu erlernen.

Professionelles Arbeiten und Produzieren. Schulisches Lernen ist mit guten Gründen didaktisch reduziertes und geplantes Lernen. Lehrer*innen bereiten Wissensfragmente vor, die sich die Schüler*innen einfacher aneignen können. Lernen auf den Erwerb didaktisch aufbereiteter Versatzstücke zu reduzieren, greift aber zu kurz. Das Projekt „10001 L.U.R.I. (Learning Universal Robotic Identities)“ ging daher bewusst auf einen anderen Ansatz zurück, der – zumindest implizit – auch den meisten anderen Projekten innewohnt: Die Schüler*innen wurden mit „Erwachsenenthemen“ konfrontiert, mit ihnen wurde ernsthaft gearbeitet, Schule wurde nicht als Probe- sondern als Produktionsstätte genutzt. Nicht zuletzt zeigte sich bei der Vorstellung des Projekts „Anthropozän – Schule im Zeitalter des Menschen“ überdeutlich, wie stark sich Schüler*innen um die Grundfrage nach den Überlebenschancen der Menschheit sorgen. Dass reales Handeln durchaus aus der Schule kommen und die Welt (zumindest im Lokalen) verändern kann, konnte dieses Projekt eindrucksvoll unter Beweis stellen. Uns erscheint dieser Ansatz auch im Sinne einer Lebensweltorientierung sehr sinnvoll, andererseits lässt sich aus den Schüler*innen-Feedbacks manchmal eine gewisse Überforderung herauslesen, die das Lernen gerade nicht unterstützt und initiiert, sondern eher blockiert.

Nicht Theorie pauken, sondern mimetisch lernen. Schulunterricht folgt in der Regel einem eher kognitiven Ansatz: Lehrer*innen vermitteln theoretisches Wissen, das Schüler*innen ebenso theoretisch zu verstehen und zu reproduzieren haben. Lernen kann

aber auch anders erfolgen. In der Arbeit mit den Künstler*innen stellte sich heraus, dass die Lehrer*in-Schüler*in-Beziehung durch eine Meister*in-Schüler*in-Beziehung ergänzt oder ersetzt werden kann. Dann geht es nicht darum, dass eine*r mehr *weiß* als die/der andere, sondern mehr *kann*. Können wird im Arbeiten zu Geltung gebracht, und Schüler*innen können durch Beobachtungen und Nachahmung das Können der anderen erlernen. In diesem Sinne zeigte sich ein Künstler überzeugt: „Produktionsorientiertes Arbeiten bringt ungemein viel.“ Uns wurde allerdings bei den Lehrer*innen-Weiterbildungen empfohlen, Theorie nicht grundsätzlich als negativ zu framen: Politik, Ethik und Philosophie seien auch voller Theorien, die wichtig seien, um auf die jeweilige praktische Situation Bezug zu nehmen. Eine Balance zwischen beidem ist also unerlässlich.

*Stadtgestaltung durch Schüler*innen.* In der sozialen Arbeit ist Sozialraumorientierung seit Langem ein festes Prinzip. Schulen kapseln sich dagegen oft noch zu sehr in ihren Mauern ein. Dass das nicht so bleiben muss, machten drei Projekte deutlich: „sOs – schule OHNE schule“, „Kiez machen, Schule machen“ und „Samenbomben – Strike it green!“. Durch Stadtteilerkundungen, Gespräche und konkrete Situationen, die sich aus den urbanen Begegnungen ergaben, verwandelte sich die Stadt nicht nur in einen Ort des Lernens, sondern auch des politischen Handelns, beispielsweise durch die aktive Begrünung vormals brach liegender Flächen oder die Intervention in für Kinder und Jugendliche gefährliche Orte. Darin liegt auch ein starker politischer Akzent: Wenn Schüler*innen ihre Schulumwelt mitgestalten wollen, kommen sie unter Umständen in Konflikt mit Politiker*innen, Behörden oder Nachbar*innen. Zu lernen, diese Konflikte auszuhandeln, ist ein wichtiger Aspekt von Demokratiebildung.

3.10. Ressourcen

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

- Open Source
- Open Educational Resources (OER)
- Mehrfachnutzung und Umnutzung vorhandener Räume und Materialien
- Fördergelder & Förderverein

Handlungsempfehlungen auf einen Blick

Open Source. Der Rückgriff auf gemeinfreie Baupläne, Lizenzen und Software mag auf den ersten Blick mit mehr Arbeit – weil sie oftmals noch unbekannt sind – verknüpft sein, stellt aber langfristig kostengünstige und politisch sinnvolle Alternativen zu proprietären Lösungen dar.

Open Educational Resources (OER). Zwar kamen OER bei den experimentellen Schulprojekten nicht zum Einsatz, aber mehrere Künstler*innen verwiesen darauf, dass diese für eine Vielzahl an Projekten sinnvoll sein könnten.

Mehrfachnutzung und Umnutzung vorhandener Räume und Materialien. Die bereits vorgeschlagene Mehrfachnutzung von Räumen ist auch vor dem Hintergrund einer ökonomischen Umsetzung von Projekten sinnvoll. Hinzu kommt der vielfach geäußerte Wunsch, Schulen sollten stärker miteinander kommunizieren und bereits angeschaffte Materialien und Geräte teilen.

Fördergelder & Förderverein. Ohne Moos nix los. Viele Projekte stehen oder fallen mit der Frage der Finanzierung. Dauerhafte Transformationsprozesse funktionieren ohne entsprechende finanzielle und materielle Unterstützung nicht. Die Fördervereine der Schulen oder andere Drittmittelgeber spielen daher eine wichtige Rolle und müssen überzeugt werden, aber auch Schüler*innen-Firmen können zur Mittelbeschaffung beitragen. Bei den Lehrer*innen-Weiterbildungen kam sogar der Vorschlag auf, einen Haushaltsposten an Schulen zu etablieren, der nur von den Schüler*innen ausgegeben werden kann. Auch sollten Schulen bei der Drittmittel-Beschaffung für Projekte unterstützt werden, so die Lehrer*innen.

4. Zusammenfassung: Handlungsempfehlung im Überblick

Haltungen „lernender“ Akteure*innen

- Scheitern als Möglichkeit und Lernanlass
- Langeweile und das Aushalten von Nicht-Produktivität
- Lernen als körperliches Handeln
- Die Autorität der Kunst und der Sachen walten lassen
- Verantwortung übergeben und übernehmen

Die Etablierung einer Lerngemeinschaft

- Schüler*innen zu Lehrenden machen
- In langen Zeiträumen denken
- Das Wissen aller sichtbar machen
- Das Team und die Schulleitung ins Boot holen
- Anderes Lernen in das Schulcurriculum einschreiben

Partizipation und Verantwortung

- Umsetzen eigener Entwürfe
- Selbstständigkeit schafft Selbstbewusstsein
- Die Schule als Ganze muss hinter den Projekten stehen
- Prozesse der Partizipation etablieren

Nachhaltigkeit und Innovation

- Raus aus dem Klassenraum!
- Lernen mit Schüler*innen aus anderen Klassen
- Individuelle Zeiträume fürs Lernen
- Lebensweltorientierung
- „Offene Stunden“ oder „freie Studierzeiten“
- „Selbstlernbausteine“

Bedürfnisgerichte Raumgestaltung

- Partizipative Raumgestaltung
- Raumgestaltung durch Licht
- Barrierefreiheit
- Gemütlichkeit
- Räume zweckentfremden
- Raum-Akustik und Lautstärke: Definition von On-Off-Zonen und zeitlichen Rhythmen
- Mobile Multifunktionsmöbel
- Außenräume nutzen

Alltag und Rhythmus

- Ruhe- und Rückzugplätze bereitstellen
- Biologische und soziale Rhythmen beachten
- Gesunde Ernährung & peer cooking

Freiheit, Emanzipation und Struktur

Digitalität und *real life*

- Handynutzung im Unterricht
- Freies WLAN an Schulen
- Von den Schüler*innen lernen
- Potenziale von Social Media nutzen
- Virtual Reality und analoge Räume

Die Umgebung der Schule

- Öffentlichkeit!
- Professionelles Arbeiten und Produzieren
- Nicht Theorie pauken, sondern: Mimetisches Lernen
- Stadtgestaltung durch Schüler*innen

Ressourcen

- Open Source
- Open Educational Resources (OER)
- Mehrfachnutzung und Umnutzung vorhandener Räume und Materialien
- Fördergelder & Förderverein

5. Anhang: Schulprojekte

Die Schule der Außerirdischen – eine fantastische Reise

➤ Alfred-Nobel-Schule mit Isabell Spengler

Falls es Außerirdische gibt: Was würden sie über das gegenwärtige Schulsystem denken? Und was könnten Aliens und Menschen voneinander lernen? Ausgehend von einer imaginierten Begegnung mit Außerirdischen entwickelten Schüler*innen einer Willkommensklasse der Alfred-Nobel-Schule ein Schattenspiel im Science-Fiction-Genre – eine Einübung spekulativen Denkens. Auf Exkursionen zum Naturkundemuseum, dem Museum der Dinge und zum Planetarium am Insulaner in Berlin sammelten sie Bild- und Tonmaterial über die Entwicklung des Lebens auf dem Planeten Erde und erprobten die Tauglichkeit der besuchten Orte als potenzielle Lernumgebung. In Anlehnung an das frühe Filmtheater von Georges Méliès, der Anfang des 20. Jahrhunderts die Stop-Motion-Technik erfand, entwickelten die Forscher*innen aus ihren Rechercheergebnissen einen fiktionalen Reisebericht – aus der Perspektive der Aliens. Ein Projektor vergrößert kleine Schattenrissfiguren, sodass menschliche Darsteller*innen auf Augenhöhe mit ihnen interagieren können und das Fremde vertraut erscheint.

Die Alfred-Nobel-Schule in Berlin Neukölln ist eine Integrierte Sekundarschule und Staatliche Europa-Schule (SESB) für die Sprachkombination Deutsch/Italienisch. Mit der Lehrerin Viola Theunissen

Isabell Spengler ist Filmemacherin und arbeitet im Spannungsfeld von Film und Performance. In Kollaborationen entwickelt sie Konzepte und Versuchsanordnungen, in denen Bildvorstellungen mithilfe von Fotografie, Zeichnung, Performance, Kostümdesign und Modellbau in filmische Strukturen überführt werden. Sie studierte bei Valie Export und Heinz Emigholz an der Universität der Künste Berlin sowie bei James Benning am California Institute of the Arts. Sie lehrte Experimentelle Filmgestaltung an der Universität der Künste Berlin (2004 bis 2014), und leitete zahlreiche Workshops an Kunsthochschulen, unter anderem an der Merz Akademie in Stuttgart und am Nova Scotia College of Art & Design in Halifax, Kanada.

Die Werkbank der Zukunft

➤ Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner mit raumlabor

Zu viele Schüler*innen in zu kleinen Räumen, unflexible Klassenzimmer und keine Rückzugsmöglichkeiten für individuelles Arbeiten: Schüler*innen der 9. Klasse des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums wollten an dieser Situation etwas ändern. Insbesondere für den Kunstunterricht forderten sie einen Ort der Kreativität mit mobilen Raumlösungen und einem Materialfundus. Gemeinsam mit raumlabor entwickelten sie „Die Werkbank der Zukunft“ – ein innovatives, nachhaltiges und ergonomisches Möbelstück, das flexibles Arbeiten ermöglicht: höhenverstellbar, drinnen und draußen einsetzbar und ausgestattet mit verschiedenen Werkzeugen. Organisiert in unterschiedliche Gruppen – von Infodesign über eine Baugruppe bis hin zum Redaktionsteam – bearbeiteten sie alle

Schritte im Prozess von der Recherche innovativer Upcycling-Ideen über die praktische Umsetzung bis zur Dokumentation.

Das Europäische Gymnasium Bertha-von-Suttner in Berlin-Reinickendorf ist ein Humanistisches Gymnasium mit einem internationalen Profil. Mit der Lehrerin Theresa Beck

raumlabor sind acht Architekt*innen, die sich zu einer kollektiven Netzwerkstruktur zusammengefunden haben. Seit 1999 arbeiten sie ausgehend von Berlin an den Schnittstellen zwischen Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention. Sie adressieren in ihrer Arbeit Raum, Stadt und Stadtbau als kulturelles Projekt und als Prozess. Orte, die zwischen verschiedenen Systemen, Zeitabschnitten oder Planungsideologien aufgegeben oder aufgegeben wurden, sind ihre Experimentierfelder. raumlabor aktiviert die ungenutzten Potenziale dieser Orte und öffnet so neue Perspektiven für alternative Nutzungsmuster, eine gemeinsame Kultur, urbane Diversität und Differenz.

Algorithmische Räume

➤ Evangelische Schule Berlin Zentrum mit Thomas Meyer

Die Schule der Zukunft wird sich verändern. Sie wird neuen inhaltlichen und didaktischen Ansprüchen gerecht werden müssen. Die Gebäude, in denen gelernt und gelehrt wird, werden sich jedoch vermutlich nicht so schnell ändern. Wie gelangen unter diesen Voraussetzungen die neuen Absichten am besten in die alten Räume? Was muss ein Lernraum bieten? Welche Funktionen und Bereiche sollte er anbieten, um einen zukunftsfähigen Unterricht zu ermöglichen? Neunzehn Schüler*innen setzten sich mit abstrakten Körpern und Objekten im Raum auseinander, um sich von gewohnten Raummustern und deren impliziten Verhaltensvorgaben zu lösen und auf diese Weise Räume alternativ denken und neu erfinden zu können. Algorithmen bildeten dabei Verhaltens- und Handlungsanweisungen. Sie schärfen die Wahrnehmung der Schüler*innen und sensibilisieren sie für Verhältnismäßigkeiten in analogen und digitalen Architekturen.

Die Evangelische Schule Berlin Zentrum in Berlin-Mitte orientiert sich an den Leitideen der Agenda 21. Auf dieser Basis baut sie ihr „Haus des Lernens“ auf und entwickelt ihr Schulprogramm kontinuierlich weiter. Es besteht eine enge Kooperation mit dem Bezirk und zahlreichen außerschulischen Partnern in- und außerhalb Berlins. Mit den Lehrer*innen Mira Thomson und Jan Florian Sievert

Thomas Meyer arbeitet als Kommunikations- und Ausstellungsdesigner in Berlin. Er lehrt Interaction- und Gamedesign in Düsseldorf und Bielefeld. 2016 gründete er gemeinsam mit Kaori Kristensen die T(o)uring-Schule, die öffentliche Schulen darin unterstützt, die Folgen von Digitalität zu ermesen und für die Schulentwicklung zu nutzen. Seit 2017 ist er Mitorganisator der Konferenz Diskurs.Medien.Bildung.

Die virtuelle Schule

➔ [Friedensburg Oberschule mit mediale pfade.org](#)

Warum mit der Schule von morgen nicht schon heute beginnen? Virtuelle Realität macht das möglich.

Technisch ist sie längst in der Gegenwart angekommen, die Geräte und Programme sind da und alle könnten sie nutzen; VR bietet weit mehr Potenzial, als einfach nur abzutauchen und sich berieseln zu lassen. In einem Virtual-Reality-Workshop entwickelten die Schüler*innen ihre eigenen Räume. Wie werden Begegnungen in der Schule künftig aussehen? Wie virtuell oder wie reell? Wie können virtuelle Lernräume aussehen, in denen Schüler*innen und Lehrer*innen sich wohlfühlen? Mit Hilfe von 360°-Kameras und Computerprogrammen modellierten die Schüler*innen digitale Lernorte der Zukunft – Räume, die den Bedürfnissen nach Neugier, Gemeinschaft und Entwicklung entgegenkommen, wo Fragen entwickelt und Antworten gesucht werden, die die Gesellschaft voranbringen.

Die *Friedensburg-Oberschule* in Berlin-Charlottenburg ist eine Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe und Standort der Staatlichen Europa-Schule Berlin (SESB) für die Sprachkombination Deutsch/Spanisch. Mit der Lehrerin Tina Küchenmeister

mediale pfade.org besteht aus einem Netzwerk freier und angestellter Medienpädagog*innen, Politikwissenschaftler*innen und Angehöriger weiterer Professionen. Gegründet 2007, sieht *mediale pfade.org* – Verein für Medienbildung e. V. seine Aufgabe darin, Erziehungs-, Bildungs- und Forschungsprozesse in der Medienpädagogik zu begleiten. Ein handlungsorientierter Ansatz ist elementarer Bestandteil der Arbeit und spiegelt sich in Konzeptionen und Aktivitäten wider. Besondere Beachtung finden aktuelle mediale Entwicklungen und deren Auswirkungen auf das pädagogische Handeln und das politische und kulturelle Leben.

Anthropozän – Schule im Erdzeitalter des Menschen

➔ [Fritz-Greve-Gymnasium Malchin mit Projekthof Karnitz e.V.](#)

Die Erde befindet sich aktuell in einer Schiefelage. Der Einfluss des Menschen auf die Natur hat den Planeten verändert – Forscher*innen haben für dieses Phänomen den Begriff des „Anthropozäns“ geprägt. Die durch den Menschen verursachten Probleme wie Plastik in den Ozeanen, verschmutztes Trinkwasser oder der Klimawandel sind global. Die Vereinten Nationen haben daher 17 Ziele beschlossen, um gemeinsam mit den Mitgliedsstaaten die Erde wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ausgehend von diesen Zielen fragten die Schüler*innen der 9., 11. und 12. Klassen: Wie verändert das Erdzeitalter des Menschen den Schulalltag? Wie kann Schule nachhaltig sein? Zu den Herausforderungen des Anthropozäns an Bildung und Schule entwickelten die Schüler*innen mit Lehrer*innen, Mentor*innen und Künstler*innen Forscherfragen, Konzepte und Lösungsansätze. Wie lässt sich Energie im Schulalltag effizienter nutzen? Wie kann gesunde Schülerversorgung aussehen? Und wie lässt sich ein Schulgarten finanzieren? Sie entwarfen ein Modell für einen Prototypen einer neuen Mensa und sammelten Ideen für ein Mobilitäts-

konzept in der Schule, das den neuen Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft gerecht wird.

Das *Fritz-Greve-Gymnasium Malchin* ist seit 2004 Umweltschule und wurde 2010 mit dem Umweltpreis der Allianz Umweltstiftung ausgezeichnet. Das Gymnasium ist zugleich Internationale Agenda Schule 21 mit drei Sternen (2006–2015).

Der *Projekthof Karnitz e. V.* nutzt ein altes Bauerngehöft in Karnitz für studentische Exkursionen und Bildungsveranstaltungen und zur Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen im Rahmen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Er besteht aus Menschen, die Erfahrungen haben in Architektur und Ökonomie, in der Gestaltung von Landschaften, dem Bau von Umwelt- und Energietechniken, die Lernprojekte gestalten können, sich in Beratung geübt haben, Selbsthilfeprojekte und Feste machen. Sie veranstalten Seminare, Workshops und Workcamps und kooperieren eng mit regionalen und überregionalen Partnern, um ihre Ziele – wie Innovation angepasster Technologien und Produkte, Aufbau neuer Formen der Arbeit oder Stärkung regionaler Produktion – umzusetzen.

Outside the box

➔ [Georg-von-Giesche-Schule mit Bauereignis Sütterlin Wagner Architekten](#)

Funktionale Einheiten statt abgetrennte Klassenzimmer, modulare Bauweise statt standardisierte Räume – das forderte die Berliner Facharbeitsgruppe Schulraumqualität angesichts des bevorstehenden Neubaus zahlreicher Schulen. Doch tatsächlich lernen heute viele Berliner Schüler*innen in innerstädtischen Altbauten aus dem 19. Jahrhundert. In welchem Räumen arbeitet die Klasse? Was würden die Schüler*innen daran verbessern? Welche innenarchitektonischen Interventionen würden den achtstündigen Schulalltag angenehmer machen? Schüler*innen der 9. Klasse der Georg-von-Giesche-Schule diskutierten gemeinsam mit den Architekt*innen von Bauereignis Sütterlin Wagner darüber, welche Räume Schule braucht. Sie bauten Arbeitsmodelle und stellten ihre Ideen den Empfehlungen der Facharbeitsgruppe Schulraumqualität der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gegenüber.

Die *Georg-von-Giesche-Schule* in Berlin-Schöneberg ist eine Integrierte Sekundarschule und Standort der Staatlichen Europa-Schule Berlin (SESB) für die Sprachkombination Deutsch/Französisch. Mit den Lehrer*innen Sarah Heurtier und André Borkovski

Bauereignis Sütterlin Wagner Architekten, gegründet von der Architektin und Tischlerin Katharina Sütterlin und der Innenarchitektin Susanne Wagner, ist spezialisiert auf die Entwicklung und Gestaltung von vielfältigen, multifunktionalen, individuellen Räumen mit handlungsorientierten Nutzungskonzepten, Grundrisslösungen und Ausstattungen.

Lernen am Lagerfeuer

➤ Hagenbeck-Schule

Schulgarten, Vivarium und Bauernhof sind analoge Lernräume, die in der Hagenbeck-Schule bereits ein unmittelbares Naturerleben ermöglichen. Die Schüler*innen der 7. Klasse entwickelten und konstruierten gemeinsam mit den Garten- und Landschaftsarchitekt*innen von Spok eine Feuerstelle mit Sitzgelegenheiten, um den Lernbereich nach draußen zu erweitern. Wie lässt sich das Analoge im digitalen Zeitalter sinnvoll im Lehrplan verankern? Und wie lässt sich auch im urbanen Raum der Bezug zur Natur herstellen – im Lehrplan und im Alltag? Als Antwort auf diese Fragen entwickelten die Schüler*innen im Bereich des Bauerngartens eine Feuerstelle aus Naturstein. Sie dient als Versammlungsort für den Unterricht im Grünen. Als offener Begegnungsort auch über die regulären Schulstunden hinaus eignet sie sich zur Zubereitung von Knüppelkuchen oder Kesselsuppe über dem offenen Feuer – und macht die Schule so zu einem Ort des gesellschaftlichen Miteinanders.

Als Integrierte Sekundarschule legt die *Hagenbeck-Schule* in Berlin-Pankow ihren Schwerpunkt auf den naturwissenschaftlichen Bereich. „Biologische Vielfalt“ ist das Leitmotiv der Schule.

#INSTAntDEMOCRACY

➤ Gymnasium Steglitz mit mediale pfade.org

Lässt sich mit einem Social-Media-Redaktionsrat Schule demokratischer gestalten? Demokratie und Digitalisierung werden in der Schule von morgen längst Normalität sein. Eine Gruppe von Schüler*innen der 7. und 9. Klassen, die Regelklassen und Klassen der Europaschule besuchen, erforschte seit Sommer 2017 Wege, digitale Möglichkeiten zu nutzen, um Demokratie in der Praxis zu leben. In digital erzählten Stories berichteten sie über ihre gemeinschaftliche Arbeit: Jede Klasse hat einen eigenen Redaktionsrat aufgebaut, der die Social-Media-Kanäle betreut und darüber abstimmt, was sie im Internet veröffentlichen. Von der Chefredaktion über das Protokollteam bis zum Ethikrat, der die Beiträge auf Fake- und Hate-Postings überprüft: Gemeinsam diskutierten und erstellten die Schüler*innen Kurzvideos und Fotos und setzten sich aktiv mit digitalem Publizieren und demokratischer Entscheidungsfindung auseinander.

Das *Gymnasium Steglitz* zeichnet sich aus durch altsprachliche Züge ab Klasse 5 und den Staatlichen Europaschulzweig Neugriechisch. Mit der Lehrerin Frau Savvantidou.

mediale pfade.org besteht aus einem Netzwerk freier und angestellter Medienpädagog*innen, Politikwissenschaftler*innen und Angehöriger weiterer Professionen. Gegründet 2007, sieht mediale pfade.org – Verein für Medienbildung e. V. seine Aufgabe darin, Erziehungs-, Bildungs- und Forschungsprozesse in der Medienpädagogik zu begleiten. Ein handlungsorientierter Ansatz ist elementarer Bestandteil der Arbeit und spiegelt sich in Konzeptionen und Aktivitäten wider. Besondere Beachtung finden aktuelle mediale Entwicklungen und deren Auswirkungen auf das pädagogische Handeln und das politische und kulturelle Leben.

Willkommensklasse

➤ Hein-Moeller-OSZ mit Constanze Fischbeck

Wenn Menschen unterschiedlicher Hintergründe aufeinandertreffen, wird Wissen ausgetauscht, das schwer zu fassen ist. Was passiert, wenn sie sich zuhören? An der Hein-Moeller-Schule wurden in den letzten Jahren viele Willkommensklassen eingerichtet. Und auch das Lehrer*innenkollegium ist gemischt und bringt unterschiedliche Vorerfahrungen mit. Wie kann dieses unterschiedliche Wissen in einen produktiven Austausch kommen? Wer lernt von wem und wie? In separaten Audio-Interviews befragten sich Lehrer*innen und Schüler*innen gegenseitig nach Erfahrungen und Strategien mit dieser speziellen Lehr- und Lernsituation zwischen Mehrsprachigkeit und dem Umgang mit anderen kulturellen Hintergründen. Die Situation des Zuhörens wurde aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Kamera aufgenommen und schließlich in eine Videoinstallation überführt – eine filmische Arbeit, die selbst zum Zuhören auffordert.

Kern der *Hein-Moeller-Schule* in Berlin-Lichtenberg ist die Berufsschule für Auszubildende in unterschiedlichen elektrotechnisch ausgerichteten Berufen. Mit dem Lehrer Lars Weber

Constanze Fischbeck ist Bühnenbildnerin, Videokünstlerin, Dozentin und Kuratorin. Ausgangspunkte ihrer Arbeiten sind der Raum, die Gegenwart und der gesellschaftliche Kontext spezifischer, meist urbaner Orte. Sie verbindet Raumanalyse mit performativen, dokumentarischen und diskursiven Ansätzen. Unter anderem initiierte sie mit Daniel Kötter das Kunst-, Film-, und Forschungsprojekt *state-theatre* (2009–2014), das in den Städten Lagos, Teheran, Berlin, Detroit, Beirut und Mönchengladbach realisiert wurde. Neben zahlreichen Screenings und Präsentationen wurde die Serie 2014 im FFT Düsseldorf, in der SALT-Gallery Istanbul und auf der Architektur-Biennale Venedig ausgestellt.

Future Schools

➤ Nelson-Mandela-Schule mit Nika Dubrovsky

In welchen Architekturen macht Lernen Spaß? Wird man sich in Zukunft seine Unterrichtszeiten aussuchen können? Wird man überhaupt noch Unterricht haben? Über das komplette Schuljahr 2017/18 entwickelten Schüler*innen der Klassen 9 und 10 Ideen, wie Schulgebäude künftig aussehen könnten. Sie setzten sich mit reformpädagogischen Schulideen auseinander – von Montessori über Makarenko bis John Dewey – und befragten die Schüler*innen des Summerhill Internats in Suffolk, wie es ist, eine der ältesten demokratischen Schulen der Welt zu besuchen. Ausgehend von den Gebäudeplänen des Internats und Bauten der Architektin Zaha Hadid entwarfen sie 3D-Pläne für alternative Schulkonzepte. Ob Reitplatz oder Swimmingpool, Kino oder Cafeteria – alle Ergebnisse werden in einem Buch zusammengeführt.

Die *Nelson-Mandela-Schule* in Berlin-Wilmersdorf ist eine Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe und eine UNESCO-Projektschule. Sie ist eine internationale, bilinguale Schule. Der Unterricht findet auf Deutsch oder Englisch statt. Mit der Lehrerin Hanna Lentz

Nika Dubrovsky ist Künstlerin. Sie ist Initiatorin des 2008 in Berlin entstandenen Projekts „Anthropology for Kids“, inspiriert von sowjetischer Kinderliteratur. 2015 bot sie mit Karussell e.V. den Workshop „Mein Museum“ für Kinder ab 6 Jahren an und veröffentlichte ein kostenloses Schreib-Übungsbuch auf Russisch.

In Zusammenarbeit mit Neue Auftraggeber

Sound and Silence

➤ [HLW Krems mit Veronika Großberger und Jorge Sánchez-Chiong](#)

Wie klingt Schule? Und wird die Schule von morgen anders klingen? Schüler*innen begaben sich auf eine akustische Entdeckungsreise: Sie erkundeten die Geräusche und Töne rund um ihre Schule und im Klangraum der Minoritenkirche in Krems. Ausgehend von dem Gehörten erstellten die Schüler*innen eine Sound-Kartografie der Schule, die die verschiedenen Klangqualitäten der Räume visuell darstellt. Mit Aufnahmegegeräten sammelten sie Töne, die in einem installativen Klangparcours zusammengefloßen sind – von Schulglocken bis hin zu Hallengeräuschen oder Pausenhoflärm. Aus dem Fundus der Klänge kann sich jede*r seine*n eigenen Schulglockensound am Computer zusammenbauen.

Die *HLW Krems* ist eine Höhere Bundeslehranstalt für Mode und Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe. Durch ihre fachtheoretische und fachpraktische Ausbildung ermöglicht sie vielfältige Berufschancen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung, Tourismus, Ernährung und Mode – ohne frühzeitige Spezialisierung.

Veronika Großberger studierte Musik- und Theaterwissenschaft in Wien und Kulturmanagement in London. 2010–12 war sie Stipendiatin der Körber-Stiftung (Masterclass on Music Education). Seit 2013 als Musikvermittlerin tätig, konzipierte sie u. a. Projekte für die Philharmonie Köln, das Festival Tonspuren in Irsee und die Klangspuren Schwaz. Sie leitet Workshops im schulischen Kontext, in denen sie mit Komponist*innen zu musikalischen und interdisziplinären Themen arbeitet. www.musikalischewunderkammer.com

Jorge Sánchez-Chiong lebt seit 1988 als freischaffender Künstler in Wien. Er studierte Komposition bei Francis Burt und Michael Jarrell an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2015 war er Gastprofessor am Institute for Computer Music and Sound Technology der Zürcher Hochschule der Künste und 2016 zum vierten Mal als Dozent bei den Internationalen Sommerkursen für Neue Musik Darmstadt. Seit Jahren erteilen ihm die wichtigsten Festivals für Neue Musik Aufträge, u. a. Wien modern und das Berliner Konzerthaus.

Unterstützt durch Kulturkontakt Austria

The School of Free Printing

➤ [Kopernikus-Oberschule mit Virág Major und Gergely László](#)

Vom redaktionellen Konzept über journalistisches Schreiben bis hin zum Drucken mit einem Risograph: Inspiriert von den demokratischen Prinzipien des Reformpädagogen Célestin Freinet, der schon in den

1920er Jahren Texte seiner Schüler*innen veröffentlichte und Hierarchien in der Schule ablehnte, beruhte die Zusammenarbeit der Schüler*innen mit der Kulturmanagerin Virág Major und dem Künstler Gergely László auf Diskussion und Selbstbestimmung – die Schüler*innen entschieden selbst, wann gearbeitet wurde, welche Themen ihnen wichtig waren und wie sie einen Konsens fanden. Ein Semester lang recherchierten und debattierten die Gymnasiast*innen über Bildung, Wissensproduktion und die Zukunft der Bildung.

In der *Kopernikus-Oberschule* in Berlin-Steglitz werden in den Jahrgängen 7 bis 10 ca. 610 Schüler*innen unterrichtet, in der Oberstufe 290. Mit dem Lehrer Johannes Bauer

Virág Major ist Kulturmanagerin und Kuratorin in Berlin. Sie hat für das Zentrum Zeitgenössischer Architektur in Budapest und die kuratorische Abteilung der documenta (13) gearbeitet, außerdem am Vasarely-Museum für Bildende Kunst in Budapest. Sie interessiert sich für Kunsterziehung mit Schwerpunkt auf der Erarbeitung ermächtigender, informeller, partizipativer und sozialer Lernformate und Bildungsansätze.

Gergely László führt zusammen mit Péter Rákosi seit 2005 das Künstlerkollektiv Technica Schweiz mit Sitz in Berlin und Budapest. Seine Projekte setzen sich auseinander mit Kollaboration und Community und basieren zumeist auf intensiver Recherche. Gergely László lebt und arbeitet in Berlin und ist Gründungsmitglied von Lumen Photography Foundation & Lumen Gallery in Budapest und IMPEX – Contemporary Art, ebenfalls Budapest.

Am Visiophon

➤ [Polytechnische Schule Burggasse, Bundesblindeninstitut, Landesberufsschule Stockerau, Augartenschule mit gecko art](#)

Mehrsprachigkeit wird aus der Schule der Zukunft nicht wegzudenken sein. Ausgehend von diesem Gedanken, verfassten die Schüler*innen kurze Texte, in denen Sprachenvielfalt künstlerisch-auditiv umgesetzt wird. Sie gestalteten nach eigenen Ideen kurze Audiobeiträge, in denen sie ihre Erstsprachen vorstellten. Redewendungen, Lieblingsworte, Vergleiche mit anderen Sprachen, allgemeine Überlegungen zur Sprachenvielfalt – all das nahmen sie mit ihren eigenen Stimmen auf und bearbeiteten das Gesprochene am Audio-Editor. Am Visiophon, einer Hörstation in Form einer überdimensionalen Fragezeichen-Skulptur, sind die daraus entstandenen Hörstücke über Kopfhörer zu belauschen – von Sprachen-Informationen und Hör szenen bis zu Studio-Interviews. Alle Beiträge wurden außerdem in selbst moderierten Radiosendungen ausgestrahlt.

Die *Polytechnische Schule Burggasse* (PTS im Zentrum, Wien) bietet Schüler*innen die Möglichkeit, ihr 9. (und letztes) Pflichtschuljahr zu absolvieren. An der Schule gibt es zahlreiche Projekte und Themenschwerpunkte, die jungen Menschen den Start ins (Berufs-)Leben oder die Möglichkeiten zur Weiterbildung erleichtern.

Das *Bundesblindeninstitut* (Wien) arbeitet mit unterschiedlichen Förder-, Lehr- und Ausbildungsplänen. Durch alle Arten des Unterrichts ziehen sich

die methodischen und didaktischen Grundsätze der Förderung von Schüler*innen mit Blindheit oder hochgradiger Sehbehinderung. Besonderer Schwerpunkt ist die Förderung sportlicher und kreativer Aktivitäten.

Die *Landesberufsschule Stockerau* (Niederösterreich) bietet die Ausbildung zu den Berufen Elektronik und Elektrotechnik an. Pro Schuljahr werden vier mehrwöchige Lehrgänge angeboten, von denen die Auszubildenden je einen absolvieren und die übrige Zeit im Jahr in ihren Lehrbetrieben arbeiten.

Die *Augartenschule*, eine Neue Mittelschule in der Oberen Augartenstraße in Wien, bietet für Schüler*innen aus unterschiedlichen (Alters-)Klassen und Schulen zweimal wöchentlich Deutschförderkurse an. Schüler*innen, die noch nicht lange in Österreich sind, haben damit die Möglichkeit, in der Gruppe ihre Deutschkenntnisse zu trainieren.

Die Gruppe *gecko art* wurde 1993 von den Kunstschaffenden Evelyn Blumenau (Schauspielerin, Radioredakteurin, Autorin, Sängerin) und Walter Kreuz (Kunstschaffender, Radioredakteur, Autor) in Wien gegründet. Als fahrende Audiogruppe produziert das Künstlerduo eigene Hörspiele, Lesepresentations sowie partizipative Audiomodule. In Kooperation mit Gruppen entstehen Audiofeatures, Radiosendungen, audiovisuelle Sequenzen. *gecko art* wurde regional und international mehrfach ausgezeichnet. www.geckoart.at

Unterstützt durch KulturKontakt Austria

„Fare Rione, Fare Scuola“ – Kiez machen, Schule machen

➔ *Stefano Barbato-Schule mit kollektiv orangotango*
Wie können Schüler*innen von lokalen Communities profitieren? Wie kann Schule das außerschulische Wissen der Schüler*innen nutzen? Und wie kann sich Schule in den Kiez einbringen? In Barra, in der Peripherie Neapels, sind junge Menschen in ein vitales soziales Netzwerk eingebunden. Doch dieses Wissen findet sich kaum im Lehrplan wieder. Um ein Selbstbewusstsein für diese Fähigkeiten zu stärken, erkundeten die Schüler*innen der 5. Klasse die lokalen Ressourcen in ihrer unmittelbaren Umgebung und suchten Gesprächspartner*innen im Kiez: Welches Wissen kann der Bäcker vermitteln, das in der Schule nicht vermittelt wird? Was lässt sich von der Stadträtin lernen? Und was können diese Akteur*innen von den Schüler*innen lernen? Die Schüler*innen setzten sich damit auseinander, wie Schule zu einem Ort des sozialen Lebens und des Austauschs vielfältiger Wissensformen werden kann und realisierten ihre Ideen mit künstlerischen Mitteln: In Kartografien, Wandbildern oder filmischen Arbeiten machten sie so das im Kiez versteckte Wissen sichtbar.

Das *kollektiv orangotango* besteht seit 2008 im freundschaftlichen Umfeld kritischer Geograf*innen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen kritische Bildungsarbeit, der Aufbau selbstorganisierter Strukturen und konkrete gesellschaftliche Interventionen, die zur Reflexion und Überwindung der bestehenden Verhältnisse beitragen. Außerdem will *orangotango* Räume schaffen für die Vernetzung und den Austausch zwischen sozialen Bewegungen, emanzipatorischen Kämpfen und alternativen Alltagspraxen.

Beweg dich

➔ *Schule an der Jungfernheide mit büro etaboeklund*
Am Anfang stand eine Sitzbank, direkt am vierspürigen Nonnendamm in der Berliner Siemensstadt. Einer Gruppe älterer Menschen war aufgefallen, dass Sitzbänke in ihrem Stadtteil fehlen. Also ergriffen sie die Initiative und bauten in Kooperation mit Schüler*innen der Schule an der Jungfernheide eine Bank, weitere Sitzbänke sind in Planung. Und wenn die jüngere Generation, die Schüler*innen, gefragt wird? Wie sehen sie den Stadtraum? Was fehlt? Und was wünschen sie sich? Ihre Antworten platzierten die Schüler*innen der 10. Klasse direkt auf der Sitzbank: Mit QR-Code versehen, finden sich dort nun ihre Ideen und Recherchen – alternative Stadtkarten und Soundmaps, Anleitungen zum Planking oder Guerilla Gardening sowie Interviews mit Stadtteil-Expert*innen, Anwohner*innen und natürlich den Senior*innen. Irgendwo zwischen Spekulation, Transformation und Imagination findet sich hier ein Blick auf Siemensstadt, der so in keinem Stadtführer steht – aber auf dem von den Schüler*innen selbst entwickelten Blog einsehbar ist: kommunikationsinseln.wordpress.com

Die *Schule an der Jungfernheide* ist eine Integrierte Sekundarschule für Schüler*innen der 7. bis 10. Klassenstufe mit naturwissenschaftlichem Profil. Die teilgebundene Ganztagschule ist Mitglied der Naturwissenschaftlichen Bildungskette im Bezirk Spandau. Mit Senior*innen des Montagscafés, dem Autor Lutz Oberländer, der Lehrerin Doris Beyer und Franziska Kaiser von Starke Hände

büro etaboeklund widmet sich der Reflexion von Wissensproduktion und kulturellen Geografien – in Workshops, Interventionen, forschender Lehre oder Beratung für Bildungseinrichtungen und -institutionen, u. a. HKW, Humboldt Lab, Alice Salomon Hochschule. Neben den gemeinsamen Projekten arbeiten, forschen, lehren und publizieren die beiden Gründerinnen von *etaboeklund*: Angela Dreßler mit Schwerpunkt zu Ethnografie und Journalismus, Stefanie Menrath zu Popkultur, Gender und transkultureller Vermittlung.

In Zusammenarbeit mit SH Starke Hände gGmbH, Casa e. V.

Film ab

➔ *Sophie Scholl Schule mit Katja Berls (Filmarche)*
Die Lernsituationen der Zukunft werden sich verändern. In einer imaginierten Zukunft ersetzen Tablets Schreibblöcke. Schüler*innen gestalten den Unterricht mit und geben selbstangeeignetes Wissen an ihre Klassenkamerad*innen weiter. Zu ihrer Unterstützung gibt es zwei Lehrer*innen pro Klasse, welche die Lehrmethoden an die individuellen Bedürfnisse der Schüler*innen anpassen. In dokumentarischen Kurzfilmen gingen die Schüler*innen der Sophie-Scholl-Schule vor und hinter der Kamera diesen und anderen Fragen nach: Was macht guten Unterricht aus? Wird die Schule der Zukunft nur noch von zu Hause aus, vorm Rechner stattfinden? Braucht es mehr Raum für das aktuelle Weltgeschehen im Unterricht? Wie kann Nachhaltigkeit in der Schule thematisiert werden? Was kann für mehr Gleichberechtigung getan und wie dafür gesorgt werden, dass sich jeder in der Schule wohlfühlt, un-

abhängig von geschlechtlicher Identität, Aussehen oder gesellschaftlicher und kultureller Herkunft?

Die *Sophie-Scholl-Schule* in Berlin-Schöneberg ist eine Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe. Die Ganztagschule nimmt Schüler*innen mit der Förderprognose „Gymnasium/Sekundarschule“ und „Sekundarschule“ sowie Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf. In Klassen der Staatlichen Europa-Schule Berlin (SESB), sind die Unterrichtssprachen Deutsch und Französisch. Mit der Lehrerin Sophie Otten-Kukuk

Katja Berls hat nach ihrem Medienkultur-Studium an der Universität in Hamburg Regie an der filmArche in Berlin studiert. Ihr Schwerpunkt liegt im Bereich Dokumentarfilm, ihr Fokus auf sozialen Themen. Sie hat u. a. TV-Beiträge für das Kurzschlussmagazin auf Arte realisiert und neben eigenen Filmprojekten als Co-Regisseurin, Regieassistentin, Produktionsassistentin und Setaufnahmeleiterin für diverse TV- und Kinoproduktionen im Dokumentar- und Spielfilmbereich gearbeitet. Neben ihrer Tätigkeit als Filmemacherin leitet sie seit 2010 regelmäßig Film- und Fotoworkshops u. a. für C/O Berlin und das Ausstellungshaus für Fotografie und visuelle Medien. Aktuell ist sie als Communication Manager & Festival Distributor in der Film Festival Agentur Aug&Ohr tätig.

[Schule ohne Schule – Lernorte suchen, aneignen, schaffen](#)

➤ [Gemeinschaftsschule West – Tübingen & Uhland-Gymnasium Tübingen mit kollektiv orangotango](#)

Was, wie, wann und wo wird außerhalb der Schule gelernt? Schüler*innen des Uhland-Gymnasiums und der Gemeinschaftsschule West erarbeiteten gemeinsam mögliche Lernumgebungen außerhalb des Klassenzimmers. Auf der geografischen Achse, die die beiden Schulen verbindet, besetzten sie den öffentlichen Raum und übertrugen ihre Erfahrungen in Kartografien und Mindmaps. Was lässt sich vom Landschaftsgärtner, der Briefträgerin oder dem pensionierten Nachbarn lernen? Ausgehend von solchen Überlegungen und praktischen Erfahrungen lassen sich so gemeinsam neue Lernkonzepte entwerfen und erproben, die eine Schule ohne Schulgebäude ermöglichen.

Die *Gemeinschaftsschule West – Tübingen* ist eine drei- bis vierzügige Schule mit ca. 700 Schüler*innen. Das Uhland-Gymnasium ist Tübingens älteste Schule mit einer Tradition in humanistischer Bildung. Mit dem Lehrer Markus Riese

Das *kollektiv orangotango* besteht seit 2008 im freundschaftlichen Umfeld kritischer Geograf*innen. Im Mittelpunkt Ihrer Aktivitäten stehen kritische Bildungsarbeit, der Aufbau selbstorganisierter Strukturen und konkrete gesellschaftliche Interventionen, die zur Reflexion und Überwindung der bestehenden Verhältnisse beitragen. Außerdem wollen sie Räume schaffen für die Vernetzung und den Austausch zwischen sozialen Bewegungen, emanzipatorischen Kämpfen und alternativen Alltagspraxen.

[10001 L.U.R.I.](#)

➤ [Volksschule Galileigasse mit Die Bibliothekare 10001](#)

L.U.R.I. steht für das künstlerische Robotermodell der Kunstvermittler*innen Die Bibliothekare, das als künstlerisch-elektronischer Bausatz zum Einsatz kommt: „Learning Universal Robotic Identities“. Gemeinsam mit den Schüler*innen der vierten Klasse realisierten sie mehrere Workshops und filmische Inszenierungen. Filmausschnitte über Roboter waren der Einstieg ins Projekt. Aus Papier und elektrischen Leiterbahnen gestalteten die Schüler*innen eine eigene Roboterfigur mit leuchtenden LEDs. Dann ging es ans Filmen: Die Schüler*innen nahmen die Rolle von Ingenieur*innen und Programmierer*innen ein und agierten mit zwei lebensgroßen L.U.R.I.s vor der Kamera. So entstand eine filmisch-künstlerische Dokumentation über einen artifiziellen Dialog zwischen den Robotermodellen und den Schüler*innen.

Die *Volksschule Galileigasse* in Wien hat sich dem Leitsatz „Lernen mit Weitblick“ im Hinblick auf Individualisierung, Mündigkeit der Schüler*innen und Umgang mit modernen Technologien mit Inhalten verschrieben.

Die *Bibliothekare 10001* realisieren im Rahmen ihrer interdisziplinären Kunstprojekte innovative Workshops und künstlerische Interventionen. Mittels neuer Medien erfinden sie Szenarien über Kunst, Technologien und Wissenschaft im Kontext von Digitalität, Geschichte und Zukunft. Die Bibliothekare 10001 bestehen aus der Medienkünstlerin und Kulturvermittlerin Karen Oldenburg und der Filmkünstlerin und Kulturakteurin Kristina Havlicek. www.10001.or.at

Unterstützt durch KulturKontakt Austria

Impressum

Die Handreichung wurde erstellt
von [Caroline Assad](#), Berlin
und [Robert Pfützner](#), Potsdam
im Kontext von Schools of Tomorrow 2018

hkw.de/tomorrow

Kuratorin:
Silvia Fehrmann

Projektleitung:
Eva Stein

Koordination Schulprojekte:
Anna Bartels

Projektassistenz:
Christina Harles
Roxanne Vierhaus

Im Rahmen von [100 Jahre Gegenwart](#),
Das Haus der Kulturen der Welt ist ein Geschäftsbereich der
Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH. Inten-
dant: Bernd Scherer (V.i.S.d.P.) Kaufmännische Geschäfts-
führerin: Charlotte Sieben

HKW Haus der Kulturen der Welt
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin
hkw.de

Gefördert von

